

Das Behalten der ersten 3 Nummern bedingt das Abonnement.

Jung Juda.
Beitschrift für unsere Jugend.

V. Jahrgang.
Prag, 16. Juni 1905.
(13. Siwan 5665.)
Nr. 21.

Verantwortlich für die Redaktion: **Siegmond Springer**, Obmann des israelitischen Landes-
Lehrervereines in Böhmen.

Herausgeber: **Filipp Lebenhart**, Prag, Stefansgasse Nr. 630, II. Stod.

Kalendarium.

Samstag, 17. Juni פ' נשא פרק א'

Inhalt des Wochenabschnittes:

Verteilung des Dienstes bei der Stiftshütte unter die Leviten. Reinhaltung des Lagers. Verhaltensmaßregeln eines Nasir. Aufzählung der Opfer, welche die zwölf Stammesfürsten bei Vollendung der Stiftshütte dargebracht haben.

Samstag, 24. Juni פ' בהעלותך פ"ב

Inhalt des Wochenabschnittes:

Gebot des Leuchters im Heiligtume. Reinigung der Leviten. Gebot des Passah. Die Art der Wanderung, wann geruht und wann aufgebrochen werden soll. Das Mannah. Mirjam gegen Moses, die beiden mit Ahron vor Gott.

Inhalt:

Jeremias. — Die Tempelstürmer. — Kann Dstgenuß schaden? — Kaiser Ferdinand der Gütige. — Mitteilungen aus dem Midrasch (Fortsetzung). — Wichtiges Amen. — Die Kinder im Walde. — Verschiedenes. Rätsel. — Auflösungen. — Zum Übersetzen. — Brieffasten. — Flanderecke.

Richtige Rätselaufösungen und Übersetzungsaufgaben sandten ein:

(Die Namen der Rätselauföser, die zugleich Übersetzer sind, tragen ein Sternchen.)
Prämien erhielten **Wilhelm Karpeles** in **Wilfersdorf** und **Ignaz Weinstein** in **Brünn**.

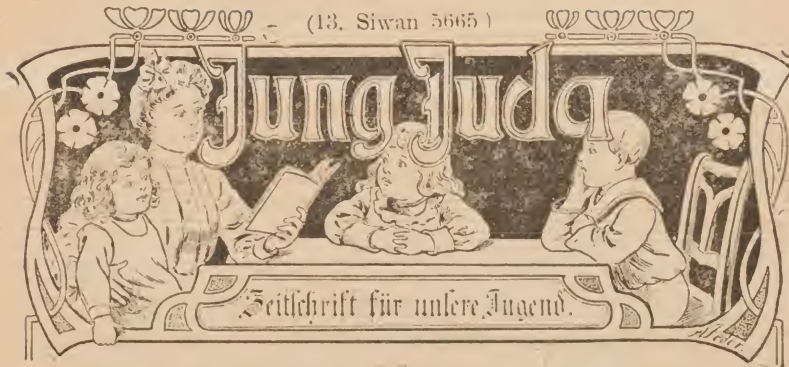
Brünn (Mähren): Ignaz Weinstein, stud. real. — **Böhmisch-Menstadt**: Helene Beck*, Karla Beck*. — **Czasan**: Sofie und Beda Volat. — **Drahositz**: Rudi Fischl. — **Fiume**: Nikolai und Elsa Deh*. — **Grasitz**: Olga Fuchs. — **Hermannshütte**: Erna Löbner. — **Hoch-Anjezd**: Johanna Nonbick. — **Jungbunzlau**: Emil Raika*. — **Kapitz**: Paul Rind. — **Karolinenthal**: Margot Goldmann, Leo und Emil Rind*. — **Kirapowung** (Bukovina): stud. Adalbert Zaloszer. — **Linz** (Ob.-Öst.): Grete Töpfer. — **Neuhydzow**: stud. Max Hermann. — **Neuern**: Leo Reiser*. — **Ober-Cerekve**: Karl Moravec*, Kamilla Schling*. — **Pardubitz**: Franz Rosenbach. — **Persebeneg** (Niederösterreich): Max Rind. — **Poderham**: Ida Buchbinder. — **Prag**: G. Chiz, stud. Max Frankl*, Lotte und Franz Racker, Leobegar Jung, stud. gymn., Walter Kobner*, Walter Löwy, stud. gymn., Alfred und Erna Pick, Georg und Fritz Stein*, Otto Teweles, Marie und Berta Weiner. — **Selsan**: Josef Kosiak. — **Schebirow**: Marie Wintermib. — **Témiz**: Leona Mitischitz. — **Ung.-Ostra** (Mähren): Karl Frank. — **Weidling** (Niederösterreich): Michael Rosz. — **Wien**: I. Eusi Maiselb*, stud. Ernst Reimann*: II.: Franz und Grete Hofmann; III.: F. Scherlag; V.: Alfred Viola; VII.: Karl und Georg Lederer; IX: Leopoldine Feingold; XIII: Paula Wien; XX.: Hedwig Glitschitz*. — **Wilfersdorf** (Niederösterreich): Wilhelm Karpeles. — **Wilsen**: Wilhelm Rauscher.

Buchhändlerische Vertretung von „Jung Juda“
bei **Otto Maier in Leipzig.**

„Jung Juda“ kann bei jeder Postanstalt abonniert werden.

Mit der 14. Nummer begann das zweite Semester des fünften Jahrganges und bitten wir diejenigen geschätzten Abonnenten, die mit der Bezugsgebühr im Rückstande sind, uns selbe sobald als möglich einzusenden.

Prag, 16. Juni 1905.



Bezugspreise: mit Postzusendung 5 K jährlich, 2.50 K halbjährlich. — Deutschland 5 Mk. jährlich, 2.50 Mk. halbj. — Rußland 2 Rbl. jährlich. — Balkanstaaten 6 Fres. jährlich. — Einzelnummern 20 h. — Redaktion und Administration: Prag, Stefansgasse 630, II. Stod. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt. — Abdruck nur unter Quellen- und Autorenangabe gestattet.

JEREMIAS.

Jeremias, der Volksprophet,
 Deß' Herz an seinem Volke hing,
 Deß' Herz mit Gottes Heiligtum
 Vereint war wie mit eh'rnem Ring,

Er sieht die Horden Babylons
 An Zion üben grause Wut:
 Zerstört die Stadt, wie Wasser fließt
 Der Jünglinge und Greise Blut.

In Ketten und im Sklavenkleid,
 Gefangen zieht der Jungfrau'n Schar,
 Das Haupt gebeugt, die Füße wund,
 Im Winde fliegt ihr seid'nes Haar.

Und Jünglinge zieh'n neben hin,
 Vom Feind gejagt wie Waldeswild,
 Am Hals das schwere Sklavenjoch,
 Und Blut aus ihren Wunden quillt.

Sie, ihres Volkes Hoffnung einst,
Des Vaterlandes Schutz und Pracht,
Treibt hin der Feind, zu stürzen sie
Als wertlos Ding in finstre Nacht.

Dies sieht Jeremias und klagt:
„O, Gott, hast du verworfen ganz
Dein Reich, dein Heiligtum, dein Volk,
Ist hin in Ewigkeit ihr Glanz?“

Und über den Ruinen, dort
Wo klagend der Prophet steht,
Strahlt's hell hervor aus finst'rer Nacht,
Doch war's kein Strahl der donnernd blüht.

Es war des Volkes Hoffnungslicht,
Das dem Propheten gab die Kund':
„Nicht ewig will mit meinem Volk
Ich brechen den geschlossenen Bund.

Noch leuchten über Zion wird
Des Heiles Licht wie Sonne hell,
Noch wird auf seine Gipfel sich
Ergießen meiner Gnade Quell.

Nur streb', Israel, wie lechzend Reh
Nach Zion hin mit Herzensdrang,
Dann steigt allmählich auf sein Licht
Und wird sein Weh zum Freud'gesang.“

Baden.

J. Infeld.

Der Tempelstürmer.

Skizze aus dem Kinderleben von M. H.

Herr und Frau Goldmann waren außerordentlich zufrieden mit der Wahl ihres kleinen Seebadeortes; sie lehnten über dem Geländer der Veranda des hübschen Bauernhauses, das sie für einige Monate gemietet hatten.

Der Besitzer desselben wohnte mit seiner Familie während des Sommers im Hinterhause, und dem Spiele der eigenen und der Bauernkinder schaute jetzt das Gutsbesitzer-Ehepaar in diesem Augenblicke zu.

„Ich habe nun“, meinte die junge Frau, „diese Kinder und ihr Treiben oft genug beobachtet, um mir mit vollkommener Ruhe sagen zu können, daß unsere Kleinen hier nichts schlechtes lernen; ich will deshalb dem Fräulein die Reise zu ihrer Mutter auf acht Tage erlauben, was meinst Du, Felix?“

Herr Goldmann zuckte ein wenig die Achseln: „Vielleicht werden sie erleichtert aufatmen, wenn einmal die ewig erziehende Person nicht um sie herum ist.“

„Andere sind froh“, schmolte die junge Frau, „wenn sie wohlerzogene Kinder haben, und Du —“.

„Gewiß, es sind artige, wohlgedrechselte Püppchen“, unterbrach sie der Gutsbesitzer.

Am Tage nach dieser Unterredung fuhr die Erzieherin unter den Rußhänden ihrer Zöglinge, von den großen Augen der Bauernkinder angestarrt, den schmalen Weg zwischen den Häuserreihen und der weithin blinkenden See dahin. Merkwürdig begaben sich die Kinder zu ihrem Lieblingspiel, dem Sandladen am Strande. Hier unten, im grellen Sonnenschein, angesichts der kommenden und gehenden Wellen, saß Tag für Tag der greise Vater des Hansherrs, und die Kinder wurden es nicht müde, ihren Karren zu den Füßen des alten Mannes auszulieren.

Der Älteste der ganzen Schar, Robert, zählte gerade acht Jahre, und er war es auch, der die Spiele leitete und befehligte, ohne daß übrigens jemand etwas davon bemerkte, denn er dirigierte mittelst Rippenstößen, die er ohne Wahl und Ansehen der Person nach rechts und links austeilte. Ernst, das um ein Jahr jüngere Gutsbesitzer-Söhnlein, zeigte sich zwar mit dieser Methode nicht einverstanden und suchte durch Äußerungen der Vernunft und des Anstandes dem Treiben des Bauernbuben Einhalt zu tun; es gelang ihm jedoch nicht. Dagegen ordnete sich Hilba, sein weißgekleidetes Schwesterlein, als echtes zukünftiges Weib, der energischen Führung des Befehlshabers rüchhaltslos unter, und ihr schlossen sich drei wackelige, kleine Barsüßler auf Treu und Glauben an.

Wenn nun die kleine Schar mit dem Sandwagen vor dem Großvater hielt, der Tag aus Tag ein etwas zusammenzuleimen hatte, geschah's nicht selten, daß Robert dem Alten näherrückte und ihm diese oder jene Frage in's Ohr schrie. Meist verstand ihn der halbtunte Mann nicht, oder, wenn er ihn verstand, wußte er keine Antwort zu geben. Darum hatte er sich, um Ruhe zu haben, angewöhnt, auf alle Fragen des wißbegierigen Enkels — wer dies oder jenes gemacht — stets die Antwort zu geben: „Der liebe Gott“.

Die Gutsbesitzerin auf ihrer Veranda ahnte nicht, daß, während die Kleinen ihren Sand abluden, allerlei Reden über den lieben Gott geführt wurden, wie sie sich für so kleine, kurzsichtige Menschenkinder durchaus nicht schickten.

"Was?" ereiferte sich Robert eines Tages nach einer solchen Auseinandersetzung mit dem Großvater, "den großen Sturm hat er auch geschickt letztes Frühjahr, da hätte er aber besser aufpassen müssen. Das ist nicht recht."

"Nein, das ist nicht recht", erklärte Hilda, und alles stimmte ihr bei, und man kam überein, daß der liebe Gott seine Sache schlecht gemacht.

Noch bedenklicher stand es um das Ansehen des lieben Gottes, als nach einem schweren Gewitter in der Nacht der ganze herrliche Frucht- und Obstgarten der Insel merklich zu Schaden gekommen war. Roberts Anze machte am anderen Morgen gleich die Wahrnehmung des Geschehenen.

"Ja, Herrgott", fuhr er den Großvater an, "hat er denn das jetzt auch schon wieder ausgerichtet?"

Und als der Alte kein "Der liebe Gott" murmelte, schimpfte Robert wie ein Alter und schloß, mit der Faust zum gegenüberliegenden Tempel hindrohend:

"Warte, wenn wieder etwas vorkommt, reden wir miteinander — —".

Es war ein wundervoller Sabbatmorgen. Die Gutsbesitzerin stand mit dem Gatten vor dem Tempel, der eben seine Andächtigen zum Gottesdienste rief. Das junge Paar schaute dem gewohnten Treiben der Kleinen zu.

"Diejer Friede", sprach die Dame, "ist es nicht, als ob die Heiligkeit der Natur sich allen Kreaturen mitteilte? Hilde und Ernst haben ganz aufgehört, miteinander zu streiten." Sie gingen ins Gotteshaus. Schacharis war zu Ende, aus der heiligen Thora war vorgelesen worden, das Kaisergebet vom Rabbiner wehevoll verrichtet worden, der Vorbeter begab sich eben vor den Omed, um mit dem Kaddisch das Mußagebet anzustimmen, als sich am Eingange des Tempels ein lebhaftes Getrippel von Kinderfüßen hören ließ. Erschreckt wandte sich Frau Goldmann um, denn sie erkannte Hildens Stimme und dachte nicht anders, als es sei ihren Kindern etwas zugestoßen. Allein wie erstaunt war sie, als sie bemerkte, daß ihr weißgekleidetes Töchterchen nicht Miene machte, nach der Mama hinzusehen, vielmehr ganz bedenklich Robert unterstützte, der sich zwischen den Beuten Platz machte, die, nicht wissend, ob sie lachen oder schelten sollten, ganz verdutzt den gegen sie andringenden Kleinen auswichen.

(Schluß folgt.)

Unsere Nahrung im Sommer.

Auf den ersten Blick mag es müßig erscheinen, zwischen Winter- und Sommernahrung einen Unterschied machen zu wollen, und doch ergibt sich ein solcher mit Notwendigkeit. Der Zweck der Nahrung ist bekanntlich, im Organismus zerlegt und verändert zu werden, um einerseits Material zum Aufbau und zur Erhaltung des Körpers zu liefern, andererseits Arbeit und Wärme zu produzieren. Darans erhellt nun, daß im kalten Winter unser Nahrungsbedürfnis ein erheblich größeres sein muß als im heißen Sommer. Die Hauttätigkeit ist im Sommer erheblich gesteigert und hat ein lebhaftes Durstgefühl im Gefolge. Anstatt aber, wie im Winter, nach alkoholischen Getränken zu verlangen, werden wir im Sommer alkoholfreie Flüssigkeiten, Wasser, Limonade, Sodawasser bevorzugen. Dies gilt besonders für Personen, die zum Fettaufbau und Kongestionen neigen.

Der Alkohol ruft nämlich gesteigerte Wärmeproduktion hervor, während wir im Sommer meistens den Wunsch hegen, wenig Wärme zu produzieren, sogar dem Körper Wärme zu entziehen.

Der geringere Nahrungsbedarf führt von selbst dazu, stark eiweißhaltige Kost, wie Fleisch und Eier, einzuschränken und sich mehr an vegetabilische Kost zu halten. Gemüse, Salate und Obst werden also in der warmen Jahreszeit vorwiegend zu genießen sein, auch Fleischbrühe, heißer Kaffee und Tee sind nicht zu empfehlen, da sie erregend wirken.

Leichter, kalter Kaffee löst bekanntlich schon in kleinen Quantitäten den Durst in idealer Weise, und man sollte sich seiner, auch wenn das Geschmacksorgan sich anfangs dagegen auflehnt, mit Vorliebe als Getränk bedienen.

Die Temperatur der Getränke wähle man nicht zu niedrig, da sonst leicht Blutstauung in den edlen Organen eintritt, die schon häufig verhängnisvoll wurde. Getränke, welche in größeren Mengen genossen werden, dürfen nicht zu kalt sein.

Auf einen wichtigen Umstand sei noch hingewiesen, nämlich auf die im Sommer leicht eintretende Verderbnis von Nahrungsmitteln. Fleisch- und Wurstwaren, die nicht den Eindruck tadelloser Frische machen, weise man unter allen Umständen zurück. Vergiftungen durch Substanzen, welche in sich zersetzendem Fleische abbildet werden, sind gerade im Sommer ziemlich häufig. Namentlich Hackfleisch und Wurst kommen hierbei in Betracht, da beim Hacken und Verarbeiten des Fleisches in gedachtem Sinne die ursprüngliche Beschaffenheit verschleiert wird.

Reinlichkeit und Vorzicht schaden weder im Winter noch im Sommer.

Mittheilungen aus dem Midrasch.

Von J. Infeld, Baden.

(Fortsetzung.)

Die zwei Lichter. Bereschit-Raba, Kap. 6, 4.

Und Gott erschuf die zwei großen Lichter, das große Licht zur Regierung des Tages und das kleinere Licht zur Regierung der Nacht und die Sterne (1. B. M. 1, 16). Daß die heilige Schrift in dem vorangeführten Verse die Sonne und den Mond ohne Unterscheidung zwei große Lichter nennt und bald hierauf die Sonne als das große und den Mond als das kleine Licht bezeichnet, soll dem Menschen zur Lehre dienen, Mäßigkeit und Genügsamkeit seinem Charakter anzueignen und Ausschreitung und Überhebung zu vermeiden. Weil der Mond, wie wir es stets zu sehen Gelegenheit haben, mit seiner Herrschaft in der Nacht sich nicht zu begnügen scheint, seine Machtbefugnis gar oftmals im Monat überschreitet und am hellen Tage noch am Himmel steht und so in die Herrschaft der Sonne ganz unbefugt hineingreift, hat Gott, der gerechte Richter, ihn degradiert, seine Würde vermindert und nennt ihn der Sonne gegenüber das kleinere Licht. Da aber Gott, selbst im Strafen Barmherzigkeit und Gnade üben läßt und den Bestraften mit seiner göttlichen Milde wieder an sich zieht, so ist auch die Zurücksetzung des Mondes durch eine große Gnade gemildert worden, indem er bei seinem jedesmaligen Auftreten am Firmamente mit einem glänzenden Gefolge erscheinen und mit einer Anzahl lichtstrahlender Sterne sich umgeben darf. Dieses vom Midrasch so sinnreich entworfene Bild gibt uns Menschen die heilsamen Lehren: erstens, daß niemand in seiner Stellung, und ist dieselbe noch so hoch, sich überheben und nicht anmaßend in die Rechte eines anderen greifen soll, denn Übermut kommt vor dem Falle, und zweitens, daß der Richter bei Verhängung von Strafen Gnade und Milde walten lassen soll und die Strenge mit Barmherzigkeit paaren, wie es Gott dem Monde gegenüber getan hat.

(Fortsetzung folgt.)



Kaiser Ferdinand der Gütige.

Eine Skizze von Alexander Baum, Mattau.

Kaifer Ferdinand der Gütige (1835–1848) entsagte im Jahre 1848 freiwillig dem Throne und übersiedelte nach Prag, um daselbst unter seinen treuen Böhmen ruhig das Greisenalter zu verbringen. Er bewohnte hier das erste Stockwerk des Hauptflügels der Hradschiner Burg. Seine erlauchte Gemahlin, die

Kaiserin Maria Anna Karolina, wählte sich als Wohnstätte den nachbarlichen Trakt. Von beiden Teilen der Burg genießt man eine herrliche Aussicht auf das hunderttürmige Prag. Das kaiserliche Ehepaar fühlte sich in dieser Stadt so heimisch, daß es bis an seinen Tod daselbst verblieb. Den Sommer verbrachte es gewöhnlich teils in Ploschkowitz, teils in Reichstadt. Kaiser Ferdinand verkehrte gern mit den Bewohnern und sprach oft einzelne aus dem Volke leutselig an. Wenn er, begleitet von seinem Leibarzte Dr. Leopold Freiherrn von Schmig, im Baumgarten oder auf der Bastei spazieren ging, pfl egte ihn die Kinder die Hand zu küssen und er hatte für jedes ein freundliches Wort. Einmal reichte er bei dieser Gelegenheit einem kleinen, schönen Mädchen, das ihn freundlich begrüßt hatte, eine Rose. Dieses Mädchen war die Tochter des Prager Bankiers Freund. Die „Kaiserrose“ wurde in der Familie durch lange Zeit aufbewahrt. Der Kaiser war ein großer Freund der Künste und Wissenschaften, insbesondere der Pflanzenkunde, Naturlehre und Musik. Mit Vorliebe besuchte er die in Prag veranstalteten Ausstellungen und Konzerte. Als der Kaiser, der gar oft kränklich war, nicht mehr ausgehen konnte, mußte ihn täglich ein Konservatoriumsprofessor verschiedene Tonstücke vorspielen. Der Kaiser ließ sich des öftern auf einem Samtessel über die Schloßstiege in die Hofequipage tragen. Dann fuhr er, von seinem bereits genannten Arzte begleitet, durch die Straßen Prags, die ehrerbietigen Grüße der Bewohner stets freundlich erwidern. Rangte er zu Hause an, wurde er von der Burgwache mit dem dreimaligen „Gewehr heraus!“ begrüßt. Der Burghof hatte zur damaligen Zeit ein lebhafteres Gepräge als heute. Die Hauptwache des ersten Schloßhofes bezog immer eine größere Abteilung von Soldaten, welche von einem Hauptmann kommandiert wurden und die Regimentsfahne mitzuführen pfl egten. Bei der Ablösung der Wachen spielte die Militärkapelle jedesmal einige Stücke. Der Kaiser stand dann am offenen Fenster und nahm die militärischen Grüße der kommenden und abziehenden Soldaten mit Vergnügen entgegen. Bei schönem Wetter pfl egte der Monarch auf dem Balkon zu verweilen, von dem man ebenfalls eine prachtvolle Aussicht auf Böhmens Metropole genießt.

Die Herzensgüte Kaiser Ferdinands zeigte sich bei jeder Gelegenheit; er unterstützte alle humanen Institute auf das reichlichste, viele rührende Züge werden von seinem Edelmute erzählt. Über achtzig Jahre alt, starb der Kaiser am 29. Juni 1875. „Das Volk, dem in guten und bösen Tagen die gleiche Milde seines Herzens offenbar geworden war, hat ihm den Beinamen des Gütigen gegeben.“



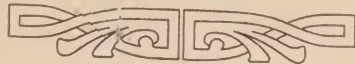


Richtiges Atmen.

Manche schwache Lunge, liebe Kinder, kann durch regelmäßige Atmungsgymnastik gekräftigt und damit allerlei Lungenleiden der Kegel vorgehoben werden. Ja, Lungenpflege ist ein wichtiges Gebot für Groß und Klein, denn die stetige Zunahme der Lungenkrankheiten ist der klarste Beweis dafür, daß unsere Lungen ebenso der Pflege bedürftig sind, wie alle anderen Teile unseres Körpers, und damit ist die Frage aufgeworfen: „Wie soll ich meine Lungen pflegen?“

Nun höret, junge Freunde! In erster Linie hängt dieses mit der regelrechten Körperhaltung zusammen. Man versteht darunter eine möglichst stramme, gerade Haltung: Schultern zurück, Brust heraus, damit sich der Brustkorb nach allen Richtungen genügend ausdehnen kann. Das Atmen, auch beim Gehen, muß immer mit geschlossenem Munde durch die Nase geschehen. Man atme möglichst tief, so daß man die Empfindung hat, daß die Lungen bis in die obersten Spitzen eine große Ausdehnung erreicht haben; danach kleine Pause und endlich ein langsame, aber kräftiges Ausatmen. Also: 1. Einatmung, 2. Atemhaltung und 3. Ausatmung. Die Übung kann sowohl stehend als langsam gehend vorgenommen werden; immer aber in reiner Luft, also in fleißig gelüftetem Zimmer oder in freier Luft. Bei dieser Art Atemübung werden die ganzen Lungen in Tätigkeit gesetzt, was sehr wichtig ist. Bei nachlässigem Atmen kommen die Lungen Spitzen, die in der Schlüsselbeingegegend nach den Schultern zu liegen, zu wenig in Tätigkeit und werden dadurch schlaff. Da heißt es dann auch: „Rast' ich, so rost' ich“; denn gerade in den Lungen Spitzen beginnen die meisten Lungenleiden. Hier lagert sich der eingeatmete Staub ab, wodurch natürlich ein Reiz auf die Lunge ausgeübt wird. Es entsteht dadurch Hustenreiz und Lungen Spitzenkatarrh, was nur zu häufig der erste Schritt zu verhängnisvollen Lungenleiden wird.

Gerade wie in diejenigen Kleider, die nicht getragen werden, sich die Motten festsetzen und ihr Zerstörungswerk verrichten, so nistet sich in die Lungen, die nicht gründlich atmen, der Schwindfuchspilz ein, und darum ist es durchaus nicht unwichtig, wie wir atmen.



Die Kinder im Walde.

Es blieben einst drei Kinder steh'n,
Die grad' zur Schule sollten geh'n;
Sie dachten dies, sie dachten das,
Und Lernen sei doch schlechter Spaß.
Und sprachen dann mit leichtem Sinn:
„Si geh'n wir doch zum Walde hin!
Das Spielen ist der Tiere Brauch,
Und spielen können wir ja auch.“
Sie luden dann im Walde ein
Zum Spiel die Tiere groß und klein,
Doch sprachen die: „Es tut uns leid,
Wir haben jezo keine Zeit.“
Der Käfer brummt: „Das wäre schön,
Den ganzen Tag hier müßig geh'n!
Ich muß aus Gras ein Häuslein bau'n,
Dem alten ist nicht mehr zu trau'n.“
Am Ameis'haufen schlüchen sie
Ganz still vorbei ich weiß nicht wie.
Und liefen vor dem Bienlein schier
Als wär' es gar ein giftig Tier.
Das Mäuschen sprach zu ihnen fein:
„Ich sammle für den Winter ein.“
„Und ich“, das weiße Täubchen sprach,
„Muß schnell zum Nest, dort auf dem
Dach.“

Das Häschen nickte freundlich bloß:
„Ich könnte um die Welt nicht los;
Ihr seht, me'n Schnäuzchen ist nicht rein,
Das muß im Bach gewaschen sein.“
Und auch das Erdbeerblütchen sprach:
„Ich mißte diesen schönen Tag,
Zu reifen meine süße Frucht,
Die manches arme Kindlein sucht.“
Nun kam ein junger Hahn daher.
Sie riefen: „Nun, mein bunter Herr!
Sie haben doch wohl nichts zu tun,
Wie wär's, bei uns hier auszuru'h'n?“
„O bitte, ich erwarte Gäst',
Denn heute ist bei mir ein Fest!“
So spricht der Hahn mit stolzem Ton,
Geht ernst und feierlich davon.
D'rauf dachten sie in ihrem Sinn:
„Du Bächlein plätscherst nur so hin,
Spiel doch mit uns, sei mit uns froh!“
Das Bächlein aber sprach: „Wie so?

Seid ihr mir faule Kinder! Seht,
Ich weiß nicht, wo der Kopf mir steht.
Meint ihr, ich hätte nichts zu tun?
Nein, ich kann Tag und Nacht nicht
ruh'n.“

Menschen, Tiere, Gärten, Felder,
Tal und Wiesen, Berg' und Wälder,
Seht, die muß ich alle tränken
Und dann noch die Töpfe schwenken,
Kinder waschen, Mühlen treiben,
Breiter schneiden, Erz zerreiben,
Wolle spinnen, Schiffe tragen,
Feuer löschen, Hämmer schlagen,
Kann's euch alles sagen nicht,
Weil es mir an Zeit gebricht.“
Sprach's und sprang von Ort zu Ort,
Und im Nu war's Bächlein fort.
Da war ihr Mut dem Sinken nah,
Als einer einen Fink'n sah,
Der auf dem Ast saß in Ruh
Und pfiff sein Lied un' fraß dazu.
Sie riefen: „Lieber kleiner Mann,
Der so viel schöne Lieder kann,
Du hast gewiß recht viele Zeit,
Bist gern zum Spiel mit uns bereit.“
„Tausend, hab' ich recht gehört?
Wer hat euch, Kinder, so betört?
Ich hab' gesagt den ganzen Tag,
Flog tausend kleinen Müden nach.
Jetzt wollen auch die Jungen mein
In süßen Schlaf gejun-gen sein,
D'rum pfeif' ich mit der Brüder Chor
Den Kleinen meine Lieder vor.“
Ich sing' dem Wandersmann zur Lust
Im grünen Wald aus voller Brust,
Dem lieben Gott zu Ehr' und Preis
Und schene Arbeit nicht nach Schweiß.
Doch spricht, was habt denn ihr gemacht,
Die ihr so schlecht vor mir gedacht?
Ihr kleinen Müßiggänger ihr,
Geht, stört die Leut' nicht länger hier!
Von allen Tieren so belehrt,
Sind sacht' die Kinder heimgekehrt
Und dachten: Spielen ist wohl fein,
Doch muß zuerst man fleißig sein!

Hermann Klüber.

Kann Obstgenuß Schaden?

Mühsam haben wir den Winter hindurch den Genuß an Obst entbehrt, Apfel und Orangen in immer fragwürdigen Qualitäten ließen uns den Mangel an Kernobst aller Art, den köstlichen Kirichen, Pflaumen, Birnen, Äpfeln und Trauben des Sommers und Herbstes nur um so schmerzlicher empfinden.

Nun der Reizen eröffnet ist, geht es im Sturmschritt weiter, eine Obstsorte nach der anderen erscheint auf dem Markte, und kaum ist die eine Art erschöpft, stehen schon zwei in der Bresche.

Gegen einen vernünftigen und mäßigen Genuß von Obst läßt sich füglich nichts einwenden, denn das kann nur dem Körper förderlich sein, übertriebenes Obstessen aber bei gleichzeitigem Außerachtlassen der einfachsten hygienischen Grundsätze bringt oft unberechenbaren Schaden.

Unmäßiges Obstessen, weit über das Maß des Notwendigen oder Beförmlichen hinaus, wird nicht nur von Kindern, sondern auch von Erwachsenen recht oft geübt und führt durch die Menge sowohl, wie durch die viele Säure leicht zu Magen- und Darmkatarrhen, welche Kindern nicht selten verterblich werden und auch die Großen hart mitnehmen.

Kann Obstgenuß schaden?

In vielen Fällen gesellt sich zu der Unmäßigkeit eine zweite Schädlichkeit, die darin besteht, daß Obst mit der Schale und ungewaschen genossen wird. Die Obstschalen gehören nicht eben zu den leichtverdaulichen Dingen, außerdem gehört eine gewisse Überwindung dazu, Früchte zu essen, die durch so viele Hände gegangen sind und den mannigfachsten Verunreinigungen ausgesetzt waren. Es ist eine dringende Notwendigkeit, jegliches Obst vor dem Genuß zu waschen und Spätobst abzuhalben. Es mag ja umständlich sein, aber es verhindert manche Erkrankung. Als das Choleraepidemie in Hamburg an die Thüre klopfte, ging man in der Vorsicht unendlich viel weiter, bis zu den törichtsten Maßnahmen. Warum also in gesunden Zeiten die Gebote gewöhnlicher Reinlichkeit und Feinlichkeit unbeachtet lassen?

Als besonders gefährlich muß das Verschlucken von Obstkernen, namentlich von Kirsch- und Pflaumenkernen gelten. Kinder sieht man häufig, namentlich Kirichen mit den Kernen genießen. Abgesehen davon, daß es gänzlich zwecklos ist, diesen Ballast sich einzuverleiben, bilden verschluckte Obstkerne in einer Reihe von Fällen die Ursache von Blinddarmentzündungen, welche den Tod herbeiführen können.

Darum, liebe Kinder, Vorsicht und Beschränkung!

Der Obstgenuß gewährt uns eine überaus angenehme Erfrischung, namentlich in den heißen Sommermonaten, und ist uns bei dem herabgesetzten Appetit ein willkommenes Nahrungsmittel.

Sorgen wir also dafür, daß wir nur die Lichtseiten des Obstessens kennen lernen.



Verschiedenes.

Der gute König.

Heinrich IV. *) war ein allgemein beliebter französischer König. Eines Tages ritt er, ganz einfach gekleidet, von der Sommerresidenz nach Paris. Auf dem Wege traf er einen Bauer, der ebenfalls in die Hauptstadt ritt. Heinrich schloß sich ihm sofort an und erkundigte sich lebhaft nach seinen Verhältnissen. Auch fragte er ihn, ob die Landwirte es schon so weit gebracht hätten, daß jeder am Feiertage ein Huhn im Topfe haben könne. „Nein“, erwiderte der Angeredete, „wenn der Bauer ein Huhn im Topfe hat, so ist entweder der Bauer krank oder das Huhn war krank.“ Der König fragte hierauf den Landmann, zu welchem Zwecke er nach Paris reite. Dieser entgegnete: „Ich habe gehört, daß heute unser gute König Heinrich dajelbst eintrifft und möchte denselben einmal gerne von Angesicht zu Angesicht sehen.“ „Und woran wollet ihr denn den König erkennen, da er doch gewöhnlich so gekleidet geht wie andere Menschenkinder?“ „Vor wem halt“, versetzte der Landmann, „alle die Hüte abziehen werden, der, denk' ich, wird der König sein.“ Sie ritten weiter und kamen nach Paris. Sobald die Leute des Herrschers ansichtig wurden, entblößten sie ehrerbietig das Haupt und riefen: „Vive le roi!“ **) Das Bäuerlein sah seinen Begleiter mit großen Augen an und sagte: „Entweder seid Ihr der König oder ich bin's; denn wir zwei haben noch allein die Deckel auf dem Kopfe.“ Heinrich sprach: „Ich bin's. Ihr müßt heute zu mir ins Schloß kommen und dajelbst speisen; auch will ich euch den kleinen Dauphin ***) zeigen.“ Tatsächlich erschien der Bauer in der Hofburg und saß während der Tafel neben dem Könige, der sich mit ihm auf das leutseligste unterhielt.

Alexander Baum.

*) Heinrich IV., der Große, auch der Gute genannt, regierte vom Jahre 1589 bis 1610 als König in Frankreich.

**) Es lebe der König!

***) Kronprinzen.

Warum die Schnecke ihr Häuslein trägt.

Die Tiere waren erschaffen, aber sie waren alle ganz nackt. Da gab ihnen Gott die verschiedensten Kleider. Der Gans und der Ente gab er ein dichtes Federgewand, dem Bären und den Eichhörnchen einen warmen Pelz, dem Schaf die Wolle, die Forelle bekleidete er mit Schuppen und den Krebs mit einer Kruste. Wie er eben fertig war, kam die Schnecke aus einer Stange hervorgetrocken und begehrte auch ein Gewand. Der liebe Gott fragte: „Willst du Haare?“ — „Nein,“ sagte die Schnecke, „damit hast du ja den Ochsen und den Esel bekleidet.“ — Willst du Federn?“ fragte Gott wieder. Da entgegnete die Schnecke: „Nein,“ sagte die Schnecke, „die hast du der Gans gegeben.“ Jetzt sprach der Herr unwillig: „So suche dir, was dir paßt.“ Die Schnecke suchte alle Kasten durch, aber nichts wollte ihr gefallen. Zuletzt sagte sie: „Herr, ich habe nichts gefunden, was mir recht wäre.“ — „Dann mußt du nackt bleiben,“ befahl Gott. Die Schnecke betrachtete sich nach allen Seiten und sagte: „Wenn ich so bleiben muß, dann wäre es mir lieber, ich könnte nimmer aus meinem Häuslein heraus.“ — „Der Wunsch sei dir gewährt“, erwiderte der liebe Gott. Wie die Schnecke sich ansah, stak sie in ihrem Häuschen und konnte nicht mehr heraus.



Sinnprüche.

Nur wenn wir ganze Juden sind, sind wir ganze Menschen.



Natur der Stare ist's die Sprache lallen des Peinigers, der sie gefangen hält.

A. Grün.



Wann erscheint Israel am ärmsten? Wenn es für sich Paläste baut und kein Lehrhaus für die Thora hat.

Rabbi Jochanan ben Sakkai.





Rechenrätzel.

Heinrich, Max und Karl spielen Kugeln. Anfangs hatte Heinrich doppelt, Max dreimal so viel als Karl. Im ersten Spiel verlor Karl 1, Heinrich 2 Kugeln. Da hatte Heinrich doppelt, Max aber 6mal soviel Kugeln als Karl. Im zweiten Spiele gewann Karl 4 und Heinrich 2 Kugeln. Dann hatten sie gleichviel. — Wieviel hatte jeder anfangs, nach dem ersten und nach dem zweiten Spiele.

J. Fried.

Kapselrätzel.

Barometer, Minister, Vernichtung, Schlange, Steinemagazin, vertagen, Oberbautechniker, Schimmeliggewordenes.

Die in obigen Wörtern eingekapselten Wörter ergeben ein bekanntes Sprichwort?

G. Kg.

Welches Wort hat acht a, welches acht e, welches enthält je acht i, acht o, acht u und schließlich welches Wort enthält acht l?

Doppelrätzel:

Ohne a kann weder Handwerker noch Künstler bestehen,
Kein Metzger oder Schächter ist ohne mich zu sehn.
Mit u bin ich der Menschen anhänglich' Gefährte,
In allen Ländern der treu bewährte.
Die Deutung kannst du gleich unten lesen,
Weißt du folgendes zu lösen:

HD

H&

Wortgleichheitsrätzel:

Run will ich aber zum — —, ich sehe es so gerne, wenn die Pferde über den grünen — —.

Mit 2 m wiegt es nicht schwer,
Mit 1 m drückt es sehr.

Mit „P“ enthält's perlenden Wein,
Mit „V“ ein Laut hell und rein,
Mit „L“ ein Wohnraum groß oder klein.

Mit „e“ ein Gotteshaus,
Mit „ü“ schöpft du Wasser daraus.

Mit „a“ ein Fisch
Mit „u“ ein Zunge frisch.

Mit „B“ hats Flossen,
Mit „G“ bindets der Bauer unverdrossen,
Mit „F“ ist's rot, grün und auch bunt,
Mit „N“ erscheint's, heilt die Wund.
Mit „W“ ein Tier, wild wie ein Bär,
Mit „G“ ein Teil vom Meer.

Brich von einem Mandelgebäck ein Stückchen ab, so wird daraus eine eßbare Baumfrucht. — Welches ist das Mandelgebäck und wie heißt die Baumfrucht?

Mit H der Irsünnige gesund hat es nicht,
Mit S dem Kranken und Schwachen es gebracht,
Mit J ein Mann fromm und gerecht,
Verschent vom göttlichen Strafgericht,
Das traf das böse Menschengeschlecht.

Rechenrätzel.

In einer Klasse hatte $\frac{1}{16}$ der Schüler aus der Schularbeit die Note vorzüglich, $\frac{1}{12}$ die Note lobenswert, $\frac{1}{3}$ befriedigend, die Hälfte genügend und 1 Schüler nicht genügend. Wieviel Schüler sind in der Klasse? Wieviele hatten vorzüglich usw.? J. Fried.

Rätsel=Auflösungen.

עשרת הדברות

Zehn Gebote

Quadraträtzel:

Der Schatten.

3 Truthühner, 6 Gänse, 12 Enten, 24
Tauben, 48 Hühner, 1 Pfau, 6 Perlhühner.

Scherzrebusse:

Haufen, kaufen, laufen, raufen, saufen.

Sephira.

S	i	e	b	e	n
S	t	e	r	n	e
D	r	a	c	h	e
G	e	r	b	e	r
T	e	n	n	i	s
P	l	a	t	ä	ä

Zum Übersetzen.

הָאָבִיב.

עָלַי שִׁירְתִּי לְקִרְאַת הָאָבִיב
 גִּילָה וּרְנָנָה נִשְׁמַע מִסְבִּיב.
 הֵן הַתּוֹלָדָה הָדָר לְבִשָּׁה
 מֵחֹם הַשָּׁמֶשׁ הִסְתִּי גֹרֶשָׁה.
 שָׁלַג וְקָרַח עוֹד לֹא יִמָּצֵא
 צִיצִים וּפְרָחִים תַּחֲתָם מְקַצָּה.
 אֶל-הוֹד הָאָבִיב אֶל הַנִּיצָנוֹת
 שִׁיתוּ גַם לְבָבְכֶם בָּנוֹת וּבָנִים.
 לְמַדּוּ מִמֶּנּוּ כִּי הֵן וְנוֹעִם
 יִקָּר לְאָדָם מִפִּי וְשׁוֹ הֵם.
 קִשְׁטוּ בָאָבִיב בְּנֵעִם נִפְשֵׁכֶם
 וְתַהֲיוּ לַתְּהִלָּה לְכָל מְבִרֵיכֶם.
 בְּאֶדְנֵי יְהוּדָא אֵינְפֻעֶלֶד.

Die hebräische Übersetzungsaufgabe aus Nr. 20 lautet:

Der erlauchte Rabbi Jonathan von Prag jel. And. geriet mit einem vornehmen Manne, der den Juden nicht sonderlich geneigt war, in einen Wortstreit. Da sagte u. a. der Vornehme zu Rabbi Jonathan: „Warum seid Ihr heute so stolz und übermütig und reitet auf Rossen, während Euere Ahnen auf Eseln ritten? Sogar Euer Lehrer Moses ließ Weib und Kind auf Eseln reiten und selbst von Euerem verheißenen Messias erzählt die Schrift, daß er bescheiden auf einem Esel reitend erscheinen werde!“ — Da antwortete der Rabbi: „Wir tun dies auch nur aus Bescheidenheit! In einer Zeit, wo die Esel immer höher und höher steigen und vornehm werden, sind wir gezwungen, uns mit Rossen zu begnügen!“





Briefkasten.

Alle Handschriften sind nur auf einer Seite und recht deutlich zu beschreiben. — Hebräische Beiträge müssen stets in Quadratschrift geschrieben sein. — An unsere geehrten Mitarbeiter ergeht hiemit die höfliche Bitte, sich recht lebhaft für uns zu interessieren und uns mit ihren Beiträgen zu erfreuen. Nicht minder aber sollten unsere Leser selbst die Gelegenheit wahrnehmen und ihre gar oft bemerkenswerten Erkenntnisse dem

weiteren Leserkreise unserer Zeitschrift durch unsere Redaktion zuführen. In der Rubrik „Aus unserem Leserkreise“ geben wir unserer Jugend Gelegenheit dazu. — **D. L.** in **Wdyst.** Nicht zu verwenden, vielleicht etwas anderes, doch ungereimtes, zumal die Reime die wir in den Gesandten lasen sehr ungereimt waren. — **Hugo Sch.** in **3.** Die Gebühr ist bis Ende des laufenden Jahrganges bezahlt. Das zweite betreffend, können Sie es vom jüd. Verlage in Berlin beziehen, dessen nähere Adresse in „Jung

Juda“ zu finden ist. — **Ernst Gut** in **Wien.** Der Jahrgang endet mit der 26. Nummer. Befellungen können Sie und Ihre Kollegen bei F. Bess in Wien machen. — Ein tüchtiger Dr. Rabbiner, der das Lehramt auch versehen möchte, hat uns darum ersucht für ihn in unserem Blatte eine Stelle bei einer der zahlreichen jüdischen Gemeinden in Böhmen, die weder Lehrer noch Rabbiner haben, ausfindig zu machen. Vorziehen würde er eine Gemeinde im deutschen Sprachgebiete. Aus Gefälligkeit übernehmen wir die eingelangten Anfragen entgegen.

Jung Judas Plauderecke.

(Briefkasten für die Kleinen.)

Die Adressenänderungen anlässlich des Landausenthaltes bitten wir, uns beizeiten anzugeben. — **Paula C. W.** hat ihre Sache nicht schön gemacht, versuche Du es, sie schöner zu machen. — **S. Rosen.** in **B.** Der Name Tabor stammt von dem Berge Tabor in Palästina, der in der Bibel öfters genannt wird. Die Hussiten als eifrige Bibelleser und verehrer haben ihr Hauptlager, welches sie in der Nähe von Sezimovo Usti errichtet haben, aus Ehrfurcht gegen das heilige Buch so benannt.

Postsparkassa-Konto Nr. 852.742.

Prag: M. Muneles K 5; Mich. Brod K 250. — **Böhmen:** Simon Edelstein, Příbram K 7—; MUDr. J. Salus, Benjet K 5—; J. Schwarz & Sohn, Beneschau K 5—; Leopold Ullmann, Kommern K 250; Rabb. Alois Altshul, Hermannshütte K 5—; Rabb. Siegfried Kraus, Senftenberg K 5—; Osk. Friedmann, Beraun K 5—; Wilhelm Adler, Schwarzbach K 5—; Frieda Löwy, Taus K 5—; Hermann Löwy, Colloredo K 5—; B. B. Goldberg & Eidam, Jungbunzlau K 5—; R. Strauß, Pilsen K 7—; Alois Zirkl, Bodenbach K 5—; Heinrich Löwy, Podsebitz K 5—; Josef Prokop & Co., Semil K 5—; Ludwig Markus, Rutenberg K 5—; Israelitische Kultusgemeinde Eger K 5—; MUDr. Josef Steiner, Marienbad K 5—. — **Mähren:** Friedr. Löwy, Proßnitz K 5—; Dr. Eduard Stern, Ung.-Ostra K 5—; Oberlehrer Robitschek, Straßnitz K 3—. — **Wien:** I.: Leopold Kuhnert K 5—; Siegm. Fischer K 5—. II.: Dr. Nathan Birnbaum K 5—. IX.: Osw. Weiß K 850; Ingenieur J. Löwenbein K 5—. XV.: Dr. Wladimir Ellbogen K 5—. — **Nieder-Österreich:** Arzt Dr. Sieg. Brösler, Böslan K 5—; Religionslehrer Sieg. Zellinek, Oberhollabrunn K 250; Jakob Spiz, Witis K 2—; Heinrich Karpeles, Wilfersdorf K 250.

Druck von Richard Brandeis in Prag.

Julius Bondy,
Göteborg. Möbel,
Goldschmiederei,
Holzschnitzerei.

Handwerkertafel und Anzeiger für Gewerbs- und Handelsleute.

Erste Gem. Glanz-
holzwarenfabrik
Julius Bondy
in Göteborg.

Siegfried Fanti,
Prag, Marienpl. 103
Spez.: Lagerkartons,
Kartonagenzeuger.

Samuel Schreiber,
Prag,
Goldschmiedgasse 10.
Tapezierer.

Karl Käß, Prag,
Elisabethstraße
Reichhaltiges
Schulager.

Josef Propper, Prag,
Tuchmachergasse.
Geflügel
und Entpöngänse.

Moriz Mezeles,
Prag, Graben 13,
Herrenschneider.

Mathilde Kraus,
Gemischtwarengesch.
Kgl. Weinberge,
Tuchmachergasse 14.



ir lassen sehr hübsch aus-
gestattete ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧

- Einbanddecken -

für den laufenden Jahrgang her-
stellen. ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧ ❧

Wir bitten unsere Abonnenten
die Bestellungen rechtzeitig vor-
zunehmen, damit wir allen den-
jenigen die solche wünschen ent-
sprechen können. Der Preis ist auf
1 K festgestellt.

Hochachtungsvoll

Die Administration.

GIBEATH SAUL

von S. Hornstein,

WIEN, XX., Hannovergasse Nr. 10.

Der Herausgeber einer deutschen Übersetzung
von „Gibeath Saul“ ist mir von achtbarer Seite
warm empfohlen worden. Bei Einhaltung des
Programmes wird das Werk einem wahren Be-
dürfnisse entsprechen, da es zur Verbreitung der
Kenntnis des heiligen Landes beitragen wird.
Ich subscribiere hiermit ein Exemplar für mich
und ein zweites für die „Gesellschaft zur Samm-
lung und Konservierung jüdischer Alterthümer
(Jüdisches Museum)“, und empfehle das Werk
allen Freunden der Wissenschaft.

Baurath Etiaşny, Wien.

Jüdische Zeitfragen.

Unter diesem Titel erscheint in unserem Verlage
eine Serie von Broschüren, die brennende jüdische
Zeitfragen behandeln.

Nr. 1 soeben erschienen! ❧

Unser Programm

von Ing. M. Ussischkin.

Die Broschüre behandelt ein aktuelles Thema,
welches jeden Juden besonders interessieren muß.

Preis per Exempl. 30 h, Porti 20 h.

100 Exemplare K 20.—.

Versand gegen Vereinsendung des Betrages oder
gegen Nachnahme.

Verlag „Zion“ Wien, II/3, Unt. Angartenstr. 9.
(Samuel Insicht).

K. k. konzessionierte

Handelsschule Wertheimer

Kontor zur Erlangung von kaufmännischer Praxis.

Prag, Pořič 6.

- I. Stiege: Direktorat und Sekretariat.
- II. Stiege: Herrenscheule und Einjährig-Freiwilligen-Kurs.
- III. Stiege: Damenschule und Praktizierstube.

Einzig in ihrer Art.

Von keiner Nachahmung erreicht.

XXIX. Unterrichts-Jahrgang

auf Grundlage von 18jähriger Geschäftspraxis (erworben in kaufmännischen Stellungen: als Lehrling, Kommiss, Magazineur, Reisender, Buchhalter, Bankdirektor-Stellvertreter und Lagerhausverwalter) sowie als ständig beedeter Bücherrevisor.

===== Begründer des individuellen Einzelunterrichtes. =====

Keine Gruppen.

Herrenkurse. — Damenkurse in abgesonderten Räumlichkeiten. — Separatkurse f. Bankfach, Fabriken, Landwirtschaft etc. — Tages- u. Abendkurse.

Kursdauer nur vom eigenen Fleiße des Lernenden allein abhängig.

Eintritt und wirklicher Beginn täglich.

Kostenfreie Stellenvermittlung. Sämtlichen bisherigen Absolventen, welche auf Posten reflektierten, wurden unentgeltlich Stellungen in angesehenen Waren- und Bankgeschäften verschafft.

Tausende von Absolventen in dauernder, guter Stellung, Hunderte von Dank- und Anerkennungsbriefen sind ehrenvolles Zeugnis von gewissenhaftem, auf wirklicher Erfahrung beruhendem Unterricht.

===== Einjährig-Freiwilligen-Vorbereitungs-Kurs. =====

Die Volksvorschaukassa in Prag, Mariengasse Nr. 20.

===== Genossenschaft mit beschränkter Haftung =====

gewährt Personal-, Kompt- und Fakturen-Kredit, nimmt Spareinlagen entgegen und verzinst sie mit $4\frac{1}{2}\%$. Ist Zahlstelle der jüdischen Kolonialbank in London für Böhmen, deren Aktien daselbst für je 1 Lst. zu haben sind.

Zentral-Verschleißstelle der Nationalfondsmarken für Böhmen.

***** 200.000 K Garantiefond. *****

Für Wien!

Die

Buchhandlung J. M. Belf,

WIEN I., Rabensteig 3

übernimmt von nun ab Bestellungen und Abonnements für unsere Zeitschrift. — Ebenso werden daselbst auf Verlangen Probe-Exemplare gratis ausgefolgt. — Wir bitten unsere Wiener Freunde, von dieser neuen Einrichtung Gebrauch machen zu wollen.

Druck von Richard Brandeis in Prag.